

kritik & utopie ist die politische Edition im
mandelbaum *verlag*.

Darin finden sich theoretische Entwürfe
ebenso wie Reflexionen aktueller sozialer
Bewegungen, Originalausgaben und auch
Übersetzungen fremdsprachiger Texte,
populäre Sachbücher sowie akademische und
außeruniversitäre wissenschaftliche Arbeiten.
Nähere Informationen unter
www.kritikundutopie.net

**KOMMEN. GEHEN. BLEIBEN.
ANDREJ HOLM IM GESPRÄCH**

mit Samuel Stuhlpfarrer

mandelbaum *kritik & utopie*

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2017
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Libertad Hackl
Umschlagbild: Christian Ditsch
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

	SAMUEL STUHLPFARRER
7	Jenseits von Ost und West <i>Vorbemerkungen zum Fall Holm</i>
17	KOMMEN
103	GEHEN
175	BLEIBEN
	Anhang
237	Chronologie
	ANDREJ HOLM
247	Ein Rücktritt ist kein Rückzug aus der Stadtpolitik
251	Dank

SAMUEL STUHLPFARRER

Jenseits von Ost und West

Vorbemerkungen zum Fall Holm

Sommer 1990. Während die Verhandlungen über die deutsche Einigung zwischen Houston, Moskau und Ost-Berlin in die entscheidende Phase eintreten, lädt die Bertelsmann-Stiftung zu einer Tagung zum Thema „Kulturnation Deutschland“ nach Potsdam. Von der erklärten Absicht, Gemeinsamkeiten zu vermessen und zur Verständigung zwischen Intellektuellen und Schriftstellern aus Ost und West beizutragen, bleibt am Ende nicht viel übrig. Stattdessen gerät die Tagung auf Schloss Cecilienhof zum Schauplatz einer erbitterten Auseinandersetzung, in deren Zentrum Christa Wolf steht. Zehn beziehungsweise neun Tage vor Beginn des Kolloquiums waren in *Zeit* und *F.A.Z.* Vorab-Rezensionen¹ von *Was bleibt*² erschienen. Wolfs Erzählung, in der sie ihre offene Überwachung durch die Stasi verhandelt, sei unglaublich und komme zu spät, beanstanden Ulrich Greiner und Frank Schirmacher in ihren Besprechungen. Die Autorin selbst wird in Anlehnung an Marcel Reich-Ranicki wiederholt als *DDR-Staatsdichterin* bezeichnet. Am Rande der Tagung, so erzählt es Wolf selbst viele Jahre später ihrer Enkelin, wird sie eines Abends von

- 1 Ulrich Greiner, Mangel an Feingefühl, in: *Die Zeit* 23/1990, 1. Juni 1990. Und: Frank Schirmacher, Dem Druck des härteren, strengeren Lebens standhalten – Auch eine Studie über den autoritären Charakter: Christa Wolfs Aufsätze, Reden und ihre jüngste Erzählung „Was bleibt“, in: *F.A.Z.*, 02.06.1990.
- 2 Christa Wolf, *Was bleibt*, Berlin/Weimar/Frankfurt am Main, 1990.

Michael Gaißmayer³ aufgesucht. Sie solle die Angriffe nicht persönlich nehmen, rät er und schlussfolgert dann: „Es geht nicht um Ihre Vergangenheit, in Wirklichkeit geht es um Ihre Aktivitäten in der Gegenwart. Das stört. Man will Sie aus dem Verkehr ziehen, um Ihre andere politische Meinung zu desavouieren.“⁴

Zeitsprung. Anfang Dezember 2016 nominiert die Partei Die Linke Andrej Holm für das Amt des Staatssekretärs für Wohnen im rot-rot-grünen Regierungssenat des Landes Berlin. Holm ist seit vielen Jahren als Soziologe bekannt, der in seiner Forschungsarbeit die Kehrseiten neoliberaler Stadtentwicklungsprozesse in den Blick nimmt. Und: Er ist nicht nur als Forschender am Thema
8 interessiert, er engagiert sich an der Seite von Stadtteilinitiativen für die Interessen der Mieterinnen und Mieter. Seine Berufung fällt aus dem Schema, entsprechend aner kennend geraten die ersten Reaktionen. Eine „faustdicke Überraschung“⁵ sieht etwa die *taz* am 8. Dezember in Holms Berufung und stellt fest: „Wer den bekanntesten Kritiker der Baupolitik in höchste Ämter beruft, meint es ernst mit einer Politik im Interesse der Mieter“.⁶

Der interessierten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt ist zu diesem Zeitpunkt Andrej Holms Vorgeschichte. 1970 wird er in der DDR in eine Familie geboren, die als systemloyal und politisch höchst bewusst beschrieben werden kann. Seine Mutter ist Mitglied der SED⁷ und arbeitet als Journalistin; sein Vater ist hauptamtlicher Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit,⁸ er war auch mit

3 Michael Gaißmayer, Jg. 1937, deutscher Publizist und Fernsehredakteur.

4 Jana Simon, Sei dennoch unverzagt, Gespräche mit meinen Großeltern Christa und Gerhard Wolf, Berlin, 2013, S. 149.

5 Siehe: <http://www.taz.de/!5361942/>, abgerufen am 22.08.2017.

6 Ebd.

7 Sozialistische Einheitspartei Deutschland, siehe auch Fußnote 32.

8 Ministerium für Staatssicherheit (MfS), auch Staatssicherheitsdienst oder Stasi genannt, war von 1950 bis Anfang 1990 der Inlandsnachrichten-

der Überwachung der Ost-Berliner Literatenszene befasst. Als 14-Jähriger gibt Andrej Holm selbst eine Verpflichtungserklärung gegenüber dem MfS ab und beginnt nach bestandenerm Abitur ebendort eine Ausbildung. Zur gleichen Zeit, im Spätherbst 1989, kollabiert die DDR, die Mauer fällt und die Institutionen des zweiten deutschen Staates gehen in einen Zustand der Auflösung über. Andrej Holm sitzt noch einige Wochen in seiner Dienststelle ab, bevor er sich kurzzeitig als Flugbegleiter bei der *Interflug* verdingt. Im Frühjahr 1990 besetzt Holm mit Freunden ein Haus in Berlin-Mitte und wird bis 1995 fester Bestandteil der linksautonomen Hausbesetzerszene in der Stadt bleiben. Zwölf Jahre später findet sich sein Name für mehrere Wochen auf den Innenpolitik-Seiten der deutschen Presse. Unter dem Verdacht, Mitglied einer terroristischen Vereinigung zu sein, wird er in Untersuchungshaft genommen. Die Vorwürfe erweisen sich schließlich als haltlos – Andrej Holm wird entlassen und drei Jahre später endgültig rehabilitiert. Zu diesem Zeitpunkt hat er bereits in Soziologie dissertiert, ist an unterschiedlichen Universitäten in festen Stellen tätig und als Experte für Fragen der Stadtentwicklung zunehmend gefragt.

9

Noch am Abend des 8. Dezember 2016 fasst ein anonym User auf dem Blog der *F.A.Z.* Holms Werdegang schlaglichtartig zusammen⁹. Er verweist dabei unter anderem auf ein Gespräch mit der *taz* aus dem Jahr 2007. In diesem Interview – es kommt auch im vorliegenden Band ausführlich zur Sprache – räumt Holm erstmals seine begonnene Ausbildung als Offiziersschüler beim Ministerium für Staatssicherheit der DDR öffentlich ein. In den Angaben zu seiner Biografie bezeichnet die Zeitung Holm als

dienst der Deutschen Demokratischen Republik.

9 Siehe: <https://blogs.faz.net/stuetzen/2016/12/08/linksruck-der-staatssekretaer-und-die-stasi-vergangenheit-7214/>, abgerufen am 22.08.2017.

„hauptamtliche(n) Mitarbeiter der Stasi“¹⁰. Am 9. Dezember nimmt der *Tagesspiegel* den Ball auf¹¹, *B.Z., Berliner Zeitung* und *Bild* sekundieren eifrig und zeitnah¹². Hubertus Knabe¹³, der freilich nicht fehlen darf, äußert sich wie üblich im Gleichklang mit der Hauptstadt-CDU – der eine ortet einen Tabubruch¹⁴, die andere „ein schlimmes Signal der Geschichtsvergessenheit“¹⁵. Die Debatte um Andrej Holm nimmt Fahrt auf. Rund fünf Wochen wird sie dauern und kaum jemanden im bundesdeutschen Politikbetrieb unberührt lassen. In die Jahre gekommene Ex-Linke, ehemalige DDR-Dissident*innen und nachgeborene Berufspolitiker*innen aus CDU, SPD, FDP, mithin den Grünen versammeln sich zum Ping-Pong-Spiel mit der Springer-Presse. „Müller feuert Stasi-Holm“¹⁶ jubelt die *Bild am Sonntag* schließlich am 15. Januar 2017.

10 Siehe: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/diskussion-um-andrej-holm-die-berliner-koalition-hat-ein-stasi-problem/14960522.html> , abgerufen am 22.08.2017.

11 Siehe: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/diskussion-um-andrej-holm-die-berliner-koalition-hat-ein-stasi-problem/14960522.html> , abgerufen am 22.08.2017.

12 Siehe <http://www.bz-berlin.de/berlin/25-berliner-staatssekretaere-aber-was-kosten-sie-das-land-wirklich> , <http://www.berliner-zeitung.de/berlin/stasi-debatte-baustaatssekretaer-andrej-holm-bringt-den-neuen-senat-in-bedaengnis-25261290>, <http://www.bild.de/regional/berlin/die-linke/die-stasi-akte-des-kuenftigen-staatssekretaers-49271684.bild.html> , jeweils abgerufen am 22.08.2017.

13 Hubertus Wilhelm Knabe-Buche, Jg. 1959, umstrittener Historiker und Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen..

14 Siehe: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/diskussion-um-andrej-holm-die-berliner-koalition-hat-ein-stasi-problem/14960522.html>, abgerufen am 22.08.2017.

15 Ebda.

16 Siehe: <http://meedia.de/2017/01/15/titelblaetter-vom-15-01-2017/#/2017/01/15/titelblaetter-vom-15-01-2017/01bildamsonntag-4/>, abgerufen am 22.08.2017.

Andrej Holms Rücktritt steht da schon fest, er wird einen Tag später verkündet werden.

Die Wahrheit spielte in der Debatte um Andrej Holms Vergangenheit keine Rolle. Sie ist zur Verschubmasse verkommen, die bloß noch an ihrem Gebrauchswert zur Stabilisierung herrschender Paradigmen bemessen wird – um den Preis der fortgeschriebenen Trivialisierung einer ernsthaften historischen Auseinandersetzung mit der DDR, ihren Strukturen, ihren Apparaten, ihrem Alltag und ihrer Kultur.

„Seit 27 Jahren wird das Leben in der DDR (.) absichtlich so erzählt, dass neun von zehn Menschen sich nicht wiederfinden“¹⁷, schreibt der Historiker und Schriftsteller Karsten Krampitz in einem ausnehmend lesenswerten Essay, der kurz vor Drucklegung dieses Buches erschienen ist. Andrej Holm selbst monierte mehrmals, so auch in den Gesprächen mit mir, dass die Aufarbeitung von DDR-Geschichte, was auch immer dieser Begriff letztendlich genau meinen mag, „nun einmal tatsächlich am Stand der frühen 1990er Jahre stehengeblieben“ sei. Das Urteil beweist sich an der Debatte um Andrej Holms Berufung selbst. Sie ist beileibe nicht beispiellos.

11

Im Januar 1993 geht der Literaturstreit in die Verlängerung. Erst wird Heiner Müller als Inoffizieller Mitarbeiter „enttarnt“, wenige Wochen darauf veröffentlicht Christa Wolf, um der Skandalisierung zuvorzukommen, einen schmalen Auszug ihrer eigenen Stasi-Akte in der *Berliner Zeitung*¹⁸. Ganze drei Berichte hat sie zwischen 1959 und 1962 verfasst, keiner bot dem MfS einen Anlass zur weiteren Überwachung der fokussierten Personen. Demgegenüber wurde Wolf selbst jahrzehntelang penibel observiert. Im Fall Heiner Müllers ist die Sachlage noch absurder. „IM

17 Karsten Krampitz, *Andere Wende*, in: *Der Freitag* 34/2017, 02.09.2017.

18 Christa Wolf, *Eine Auskunft*, in: *Berliner Zeitung*, 21.01.1993.

Heiner“, so der „Deckname“ des Dramatikers, taucht in keiner Opferakte auf. Seine Führung als IM geht auf die Volte zweier Stasi-Offiziere zurück, die Müller selbst vor weiterer staatlicher Repression schützen wollten. Der Name eines der beiden Offiziere ist, nebenbei bemerkt, Hans Holm – er ist Andrejs Vater. Für die *Zeit* darf diesmal Iris Radisch ausholen¹⁹. Die Kritik an der eigenen Berichterstattung beklagt sie bitterlich: „Der Osten mauert“²⁰. „Die Kartei, die Kartei hat immer Recht“²¹, variiert Peter Rühmkorf²² *Das Lied der Partei* in dieser Zeit und beschreibt damit nicht nur die Systematik des veröffentlichten Diskurses um Wolf und Müller, er nimmt auch diejenige, die sich 24 Jahre später im Fall

12 Andrej Holms entfalten sollte, vorweg. Fallen erst Begriffe wie *Kartei*, *Stasi* oder *IM*, erübrigt sich jede Nachfrage, gilt Verstehen-Wollen als unlauter, wird jeder Versuch einer nüchternen und differenzierten Betrachtungsweise von vornherein verunmöglicht oder an den Rand gedrängt und diffamiert. Die fünfwöchige Kampagne gegen Andrej Holm – sie wäre eigentlich einer eigenen diskursanalytischen Untersuchung wert – sollte einen seit 27 Jahren ungebrochenen Zeitgeist fortschreiben, der über die plumpe Diabolisierung der DDR nach wie vor nicht hinauskommen will. Das trifft auf die offiziellen Positionen der die Bundesrepublik Deutschland tragenden Parteien und Institutionen ebenso zu wie auf ihren massenmedialen Widerklang.

Bevor wir einander Mitte März dieses Jahres in einem Café in der Rhinower Straße in Prenzlauer Berg zu unserem allerersten Gespräch für dieses Buch getroffen haben, sind Andrej Holm und

19 Iris Radisch, Krieg der Köpfe, in: Die Zeit 04/1993, 22. Januar 1993.

20 Ebda.

21 Peter Rühmkorf, Peter und der Wolf, Der Liedermacher und Autor Wolf Biermann ist der ausgebuffteste Selbstdarsteller auf allen denkbaren Bühnen, Eine Abrechnung von Peter Rühmkorf, in: Die Woche, 01.04.1993.

22 Peter Rühmkorf, 1929-2008, deutscher Lyriker und Essayist.

ich einander zweimal begegnet. Das erste Mal liegt rund fünf Jahre zurück. Ich organisierte damals eine Tagung zum Thema Wohnen in Graz mit, Andrej Holm war zu diesem Anlass als Referent eingeladen. Im Frühjahr 2016 kreuzten sich unsere Wege erneut. Mit einem gemeinsamen Freund hatte ich in einer Wiener Buchhandlung einen Sammelband vorgestellt. Andrej Holm, zufällig in der Stadt, stieß beim anschließenden Umtrunk dazu. Auch wenn mir beide Aufeinandertreffen in angenehmer Erinnerung sind – um darüber hinaus in Kontakt zu bleiben, waren sie zu flüchtig. Der vertraute Ton in den Gesprächen zwischen Andrej Holm und mir hat dagegen politisch-kulturelle Gründe. Wir zählen uns beide, und zwar obwohl wir zu unterschiedlichen Zeiten, in ebenso unterschiedlichen Traditionen und Kontexten politisch sozialisiert sind, zur gesellschaftlichen Linken im weitesten Sinne.

13

Von Wien aus habe ich auch Andrej Holms Berufung und die darauffolgende Debatte um seine Vergangenheit verfolgt. Sie sollte mich bis Mitte Januar und darüber hinaus nicht loslassen. Neben dem Umstand, dass ich Andrej Holm zum Zeitpunkt seiner Berufung kannte, liegt das an einem allgemeinen, nicht unkritischen Interesse an der Politik der Partei Die Linke und an meiner spezifischen Vorliebe für geschichtspolitische Fragen und Auseinandersetzungen. Es ist paradox: Jenseits von Ost und West war mir der Zweck der medialen Berichterstattung, der ganz offensichtlich darin bestanden hat, Andrej Holm aus dem Amt zu entfernen, von Anbeginn an klar. Wie ein 14-Jähriger dazu kommt, sich zu einer Offizierslaufbahn beim MfS zu verpflichten, sollte sich mir dagegen bis zuletzt nicht erschließen.

Mit diesem Buch wollte ich meinen eigenen Fragen nachgehen. Ich wollte unter die Oberfläche dringen, an jene Stellen, vor denen die mediale Rezeption im Dezember 2016 und Januar 2017 stehengeblieben war – weil es das Diktat der Kürze so verlangte oder weil die politische Absicht den Weg zum Verständnis mutwil-

lig versperrt hat. Mir ging es darum, den Aus- und Unterlassungen nachzugehen und, zu begreifen, welche Interessenslagen in diesen fünf Wochen zu welchen Entscheidungen geführt haben, was sich also hinter den Kulissen der politischen Repräsentanz getan hat. Ich wollte aber auch den drängenden Fragen nach der Stadt von morgen nachgehen und Holms Biografie, abseits einiger weniger Monate in der Endphase der DDR, zum Gegenstand machen. Sein an Wendungen und Brüchen reiches Leben sollte möglichst umfassend thematisiert werden. Aus all diesen Überlegungen hat sich die Struktur dieses Buches verhältnismäßig früh ergeben. Die jüngste Geschichte dient dabei gewissermaßen als roter Faden.

- 14 Von der Vorgeschichte zur Berufung über die öffentliche Kampagne und den Rücktritt bis hin zur Zeit danach – jede Etappe wollte ich in einem eigenen Kapitel verhandeln, um zentrale biografische Momente ergänzen und mit grundsätzlichen politischen Fragen verschränken. Erst in der Vorbereitung der ersten Gespräche, mehr noch in ihrem Verlauf, begriff ich, dass sich an der Person Andrej Holm auch noch eine weitere Geschichte erzählen lässt: Von einer Kindheit in der DDR und einem Erwachsenwerden im wiedervereinigten Deutschland.

Es ist eine schon ältere Weisheit, dass erst nach geschlagener Schlacht eine Idee von Wahrheit zögernd wieder zu Tage tritt. Am Abend des 16. Januar 2017, wenige Stunden nach Andrej Holms Rücktritt, erscheint in der Serie *10 nach 8* der Online-Ausgabe der *Zeit* ein Kommentar von Marion Detjen. Der Text ist eine Abrechnung, nicht weniger. Mit dem politischen Personal in Berlin, der Hauptstadtresse, der rot-rot-grünen Koalition und mit der Partei Die Linke. Davon, dass „eine Hexenjagd im Stil der 1990er Jahre veranstaltet (wurde), (...) als ginge es immer noch darum, am Einzelschicksal beweisen zu müssen, dass die Bundesrepublik den Kalten Krieg wirklich gewonnen hat und das Ministerium für Staats-

sicherheit wirklich sehr böse war“²³, ist darin die Rede. SPD und Grünen hält die Zeithistorikerin vor, sie hätten „auf Holms Berufung vergangenheitspolitisch produktiv und konstruktiv reagieren können, anstatt sich wegzuducken und abzuwarten, bis seine Person so beschädigt war, dass man ihn opfern zu können meinte.“²⁴

Das führt uns zum Kern der Auseinandersetzung um Andrej Holm. Und zu einem letzten Blick zurück. Im November 1990, fünf Monate nach dem Potsdamer Kolloquium der Bertelsmann-Stiftung, unternimmt Ulrich Greiner den Versuch, den von ihm selbst maßgeblich bestimmten Literaturstreit vorläufig zu bilanzieren. Die „Wiedervereinigung“ der beiden deutschen Staaten ist da schon vollzogen und Christa Wolfs Demontage in der deutschen Öffentlichkeit eingeleitet. Drei Jahre später wird sie Deutschland für längere Zeit verlassen und sich zu politischen Alltagsfragen in der BRD nicht weiter kritisch äußern – ganz anders, als sie es noch in und mit der DDR gehalten hatte. „Wer bestimmt, was gewesen ist“, schreibt Greiner, „der bestimmt auch, was sein wird. Der Streit um die Vergangenheit ist ein Streit um die Zukunft.“²⁵ Es lohnt sich nach wie vor, um die Vergangenheit zu streiten. Der Zukunft wegen. Auch deshalb wollte ich dieses Buch machen.

15

Wien, Oktober 2017

23 Siehe: <http://www.zeit.de/kultur/2017-01/andrej-holm-berlin-rot-rot-gruen-michael-mueller-1onach8/komplettansicht>, zuletzt abgerufen am 17.10.2017.

24 Ebda.

25 Ulrich Greiner, Die deutsche Gesinnungsästhetik, in: Die Zeit 45/1990, 2. November 1990.